



Predigt
während der Eucharistiefeier zur Visitation der Pfarre Emmaus am Wienerberg
am So, 25. April 2010

von

S. Em. Christoph Kardinal Schönborn

(Abschrift der Tonbandaufzeichnung von P. Posch durch C. Pfann)

Gelobt sei Jesus Christus!

Liebe Christophe! Es ist ja nicht jeden Sonntag, dass man gleich drei Christoph am Altar stehen hat: Bischof Christoph, Pfarrer Christoph, Kaplan Christoph – das ist schon eine Seltenheit!

Liebe Pfarrgemeinde, liebe Kinder, liebe Jugendliche! Mich bewegt es natürlich besonders im Rückblick auf meinen letzten Besuch hier, in ihrer Pfarre, als Peter Lumbe so plötzlich und unerwartet gestorben war. Es ist heute der gute Hirten Sonntag und mich bewegt dabei natürlich die Frage was ist ein guter Hirte, wer ist der gute Hirte? (*zu den Kindern:*) Ich vermute, ihr habt noch gar keine Schafherde gesehen. Oder habt ihr schon Hirten gesehen? Das kommt am Wienerberg wahrscheinlich wenig vor, dass man da einen Hirten mit einer Schafherde sieht. Trotzdem, glaube ich, haben wir alle ein Gespür, für das, was mit dem Wort „Hirte“ anklängt. Ich denke da an diesen wunderbaren Psalm 23: „Der Herr ist mein Hirte, nichts wird mir fehlen, er führt mich zum Ruheplatz am Wasser, getreu seiner Weisung. Muss ich auch wandern durch finstere Schlucht, dein Stock und dein Stab geben mir Zuversicht.“ So heißt es in dem Psalm 23, der „Gute Hirten Psalm“. Was ist ein guter Hirte? Wir beten heute und in dieser Zeit für gute Hirten. Es war in den letzten Wochen sehr viel die Rede, in der Öffentlichkeit, von schlechten Hirten oder von Hirten, die in die Irre gegangen sind und die, statt für die Gläubigen eine Hilfe zu sein, Ihnen zum Ärgernis geworden sind. Um so mehr frage ich mich: „Was macht einen guten Hirten aus, was macht eine Gemeinde aus, die sich um DEN guten Hirten schart, um Christus? Was macht eigentlich eine Gemeinde aus? Was bewegt Menschen in einer Gemeinde zu sein, zu bleiben, oder neu dazuzukommen? Was hab ich davon?“ Diese Frage haben wir als Jugendliche gestellt – vermutlich wird das auch heute gestellt von jungen Menschen. „Was hab ich davon, was bringt mir das?“ Aber auch Erwachsene stellen diese Frage. Heute ist es die gängige Frage, es gibt so viele Angebote – was bringt mir dieses Angebot? Was bringt es meinem Leben? Eine mühsame Pflicht?

Manchmal müssen wir mühsame Pflichten ertragen – im Beruf, in der Familie, im Leben. Aber wenn die Gemeinde nur eine mühsame Pflicht ist, dann wird man wahrscheinlich nicht lange das freiwillig machen. Und heute ist man nur hier, wenn man freiwillig hier ist. Vielleicht die Kinder nicht alle ganz freiwillig – weiß nicht. Die Eltern haben gesagt, heute gehst du in die Kirche, heute ist der Bischof da. Ja, wir wurden auch als Kinder – bis 14 zumindest – mußten wir in die Kirche gehen, und es ist nicht verwunderlich, dass man dann ab 14 nicht mehr so gegangen ist, wo es nicht mehr so eine Pflicht war. **Was bringt es mir in meiner Gemeinde, in einer Gemeinde, wirklich dabei zu sein? Mich zu engagieren? So habe ich mir gedacht, ich möchte heute Ihnen, der Gemeinde Emmaus am Wienerberg ein paar Gedanken zu sagen, warum es mir wichtig ist in der Kirche zu sein.** Sie werden sagen: „Na ja das ist ja keine Kunst, wenn man Bischof ist, dann hat man ja gar keine andere Wahl.“ Ich habe es zu meinem Beruf gemacht, Ich habe mich mit 18 dafür entschieden ins Kloster zu gehen. Wer ist hier 18? Gibt es hier 18 jährige? (*zu einem Mann im besten Alter, der aufzeigt:*) Des glaub i net. 18 sind sie nimmer. Gibt es jemand 18 jährigen? Traut sich niemand aufzeigen! Also auf jeden Fall, mit 18 bin ich ins Kloster gegangen. Meine Eltern waren nicht wahnsinnig begeistert davon. Aber für mich war es klar: das ist meine Lebenswahl. Natürlich hatte ich dann Jahre Zeit zum Nachdenken, zum Prüfen, ob das wirklich paßt, ob das mein Weg ist. Mit 25 habe ich dann die Priesterweihe empfangen, von Kardinal König. Und natürlich waren ist nicht immer nur leichte Tage und leichte Jahre. Aber ich kann sagen, ich habe es absolut nicht bereut in dieser Kirche zu sein und mit dieser Kirche den Weg zu gehen. Aber die frage stellt sich heute für so viele Menschen, „Soll ich diesen Weg gehen? Soll ich weiter mit der Kirche gehen?“ Und manche stellen sich die Frage: „Soll ich den Weg mit der Kirche anfangen?“ 65 Erwachsene hab ich zu Beginn der Fastenzeit im Stephansdom aufgenommen in die Taufvorbereitung – 65 Erwachsene - die in dieser Zeit sagen: „Ich möchte mich dieser Kirche anschließen. Ich möchte mich Christus anschließen und die Taufe empfangen.“ Aber in der selben Zeit sind viele Tausende in Österreich von der Kirche weggegangen. Also meine Frage: „Was habe ich davon? Was bringt es mir?“ Da haben wir einige wichtige Hinweise in der Heiligen Schrift - heute. Ich muss mich bei den Kindern entschuldigen, dass die Predigt heute vielleicht ein bißchen länger dauert. (*zum Moderator:*) Ich weiß nicht, wie lange Du predigst, lieber Christoph. Es gibt eine alte Regel: Man darf über alles predigen, nur nicht über 10 Minuten. Also heute wird's ein bisserl länger als 10 Minuten.

Zuerst haben wir ein wunderbares Wort aus der Offenbarung des Johannes: „Ich, Johannes, sah eine große Schar, aus allen Nationen, Stämmen, Völkern und Sprachen.“ Für mich ist das mehr und mehr die Kirche von Wien. Also, unzählbar ist sie leider nicht, man kann schon die Zahlen sehen, aber sie ist wirklich aus allen Sprachen, Völkern und Nationen. Und wenn ich hier in die Runde schaue, auch bei euch Kindern, sehe ich: aus vielen Ländern, aus vielen Völkern. Ihr könnt's zwar alle Deutsch, aber die Muttersprachen sind verschieden. Wir sind wirklich eine weltweite Kirche geworden. Und gerade in einer Gemeinde, wie Emmaus am Wienerberg kann man das sehen. Das ist etwas wunderbares, das ist etwas, was mir wirklich viel gibt. Gestern bin ich am Stephansplatz am Abend noch ein bißchen spazieren gegangen. Da war gerade die Filipino – Messe aus: 19 Uhr Messe im Stephansdom. Am Platz vor dem Stephansdom waren Scharen von jungen Filipinos, mit Kindern, Kinderwägen, wunderbar. Wir haben so viele Völker in unserer Kirche: Inder, Filipinos, Vietnamesen, Afrikaner,

Lateinamerikaner und aus allen Teilen Europas. „Ich sah eine große Schar, aus allen Nationen und Stämmen.“ Und das wunderbare ist: In dieser Kirche bin ich überall zu Hause. Ich komme nach Afrika, nach Lateinamerika – überall finde ich Brüder und Schwestern. **Überall finde ich Gemeinden. Überall kann ich gleich mich zu Hause fühlen.** Und das ist etwas, was die Kirche mir gibt. Das ist etwas, was ich an dieser Kirche liebe. Und deshalb ist es mir wertvoll in dieser Kirche zu sein.

Aber es gibt ein Zweites, das ist mindestens so wichtig, es ist eigentlich das Erste: **In dieser Kirche bin ich Christus begegnet.** In dieser Kirche habe ich Jesus gefunden. Bei mir hat das so bewußt mit 11 Jahren begonnen, als ich zum erstenmal so bewusst meinen Glauben erlebt habe. Da bin ich Ministrant geworden, Jungschar, Pfarre. Es war die Begegnung mit dem lebendigen Christus. Natürlich kann man sagen: „Ich kann Christus auch anderswo finden.“ Aber seien wir ehrlich, wenn ich nicht regelmäßig zum Gottesdienst gehe, regelmäßig das Wort Gottes höre, regelmäßig mit der Gemeinde bete – dann wird auch meine Beziehung zu Christus allmählich farblos. Es ist schon wirklich so, dass ER die Mitte ist und das ist in dieser Kirche so schön zum Ausdruck gebracht: Hier ist der Altar, hier ist Christus wirklich die Mitte um die wir uns versammeln. Und wenn ich in unsere heutige Gesellschaft schaue, wer hat denn ein besseres Angebot, wer hat denn eine bessere Wegweisung als Jesus? Natürlich wäre es schön, wenn wir, die Kirche, Christus mehr entsprechen würden, wenn man an unserem Leben Christus besser ablesen könnte. Aber ER ist in unserer Mitte und ER ist die Mitte. Das finde ich in der Kirche.

Und dann ein Drittes, und das ist dann schon fast das Letzte, das ist etwas, was heute fast nicht mehr zur Sprache kommt: Es ist das Wort vom „Ewigen Leben“. Es ist der Weg zum ewigen Leben. Die Kirche von Emmaus am Wienerberg hat keinen sehr deutlichen Turm, sie hat schon ein Türmchen. Der Stephansdom hat einen hohen Turm, der in den Himmel weist. **Die Kirche zeigt mir den Weg zum Himmel.** Mich wundert das immer mehr, warum ist das in unserer Gesellschaft so verdrängt? Ich erinnere mich an den Gottesdienst für Peter Lumbe, hier, wo wir alle so betroffen waren, dass er so plötzlich aus dem Leben gerissen ward. Aber spielt das wirklich eine Rolle in unserem Leben? Spielt das eine Rolle? Ich bin unterwegs. Ich bin unterwegs auf ein Ziel. Jeder, der eine Wallfahrt gemacht hat, vor allem in einer Gemeinschaft, weiss, was das Schöne ist, wenn man ein Ziel hat, wenn man unterwegs ist auf ein Ziel. Wir sind als Gemeinde unterwegs auf ein Ziel. Für uns ist das Leben nicht die letzte Gelegenheit, sondern es gibt ein Leben nach dem Leben, es gibt ein Leben nach dem Tod. Für uns ist deshalb der Tod nicht der große Schrecken, sondern das Tor zum Leben. Deshalb lernen wir in einer christlichen Gemeinde auch den Tod anzunehmen, uns darauf vorzubereiten - der Weg zum Himmel. Ich weiß, das ist nicht sehr modern, aber es ist sehr real, denn alle, alle werden wir einmal diesen Weg gehen. Alle werden wir einmal beim Petrus an der Tür stehen. Alle werden wir einmal heimgehen. Und deshalb ist für mich eine Gemeinde auch ein Ort, wo man miteinander pilgert auf das Ziel hin, eine Pilgergemeinschaft - Volk Gottes unterwegs.

Jetzt bin ich wirklich schon fast am Schluss. Ich möchte Ihnen allen danken heute, dass Sie als Weggemeinschaft hier in Emmaus am Wienerberg miteinander auf dem Weg sind. Ich

weiß, die letzten Jahre waren nicht ganz einfach für die Gemeinde, es hat manche Konflikte gegeben, es hat die schmerzlichen Wege mit Pfarrer Lumbe gegeben - bis hin zu seinem Abschied. Ich danke Ihnen allen, dass Sie miteinander auf dem Weg bleiben.

Und ich hoffe, dass das Konzept der Stadt Wien in Emmaus am Wienerberg aufgeht. Es war das sogenannte „Rote Wien“, das die Idee gehabt hat, hier einen Dorfplatz zu machen, hier. Und die Stadt Wien wollte, dass die Kirche an diesem Dorfplatz ist. Und ich sehe darin schon ein Zeichen, dass viele Menschen, die mit der Kirche direkt nichts am Hut haben - die nicht so einen Bischofshut haben - dass viele Menschen in unsrer Zeit spüren: „Wir brauchen die Kirche in der Mitte vom Dorf“. Auch wenn sie sich von ihr abwenden und austreten, viele spüren das. Mich hat das damals sehr bewegt, ich war ganz neuer Weihbischof, wie Emmaus gebaut wurde. Ich kann mich gut erinnern an die Gespräche, wie dann das zweite Modell dieser Art, auf der drüberen Seite, „Cyrill und Method“ gebaut wurde, vom selben Architekten. Und wieder war es die Stadt Wien, die an uns herangetreten ist und gesagt hat: „Wir wollen, dass die Menschen in diesen neuen Siedlungsgebieten ein Zuhause haben, eine Mitte. Wir wollen auch, dass es eine Kirche dort gibt.“ Die Kirche im Dorf, das ist auch ein Auftrag an die Gemeinde. Heute sind die Türen weit offen. Und ich wünsche der Gemeinde Emmaus am Wienerberg, dass die Türen immer so offen sind - nicht wenn's kalt ist, da muss man sie schon zumachen – aber, dass die Herzenstüren offen sind für die, die vielleicht nicht in die Gemeinde, in den Gottesdienst kommen, aber für die wir da sind, dass das Konzept der Gemeinde Wien auch von uns positiv ausgefüllt wird. Dir, lieber Pfarrer Christoph – du bist Moderator, aber ich nenne dich trotzdem Pfarrer – ein herzliches „Vergelt's Gott“, dass du den Dienst in dieser Gemeinde angenommen hast. Und Ihnen allen: Gottes Segen.